

Wenn die Kleinen in die Krippe gehen,

und das möglichst unter der Obhut von gut ausgebildeten ErzieherInnen oder Tagesmüttern, respektive –vätern, so denkt man: Kein Problem, schließlich, gibt es ab Sommer diesen Jahres einen Rechtsanspruch auf einen Platz für die Kleinen unter drei Jahren, da wird sich etwas finden lassen. Die Realität allerdings sieht oft anders aus.

Das wurde deutlich auf einer Veranstaltung am Dienstag dieser Woche von Agnes Alpers, MdB, Sprecherin für Aus- und Weiterbildung in Bundestag und Spitzenkandidaten der LINKEN in Bremen und Norbert Schepers von der Rosa Luxemburg- Initiative-Bremen. Geladen zu einer Podiumsdiskussion im OTe Zentrum in Tenever waren sowohl Tagesmütter als auch betroffene Mütter und Ausbilderinnen in der Weiterbildung von frühpädagogischem Fachpersonal. Klar war für alle, dass es nicht reicht, Kinder lediglich zu betreuen. Es geht vielmehr darum, die Qualität in der frühkindlichen Bildung zu verbessern und entsprechende Standards zu entwickeln. Das aber geht nur, wenn die Arbeitsbedingungen der Tagesmütter entschieden verbessert werden.

Derzeit werden laut einer Pressemitteilung der Fraktion der LINKEN In der Bürgerschaft vom 11. Juni in Bremen 922 Kinder unter drei Jahren betreut und gefördert. Ab dem 1. August besteht für Kinder ab einem Jahr ein Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Krippe oder bei einer Tagesmutter. Der wird auch gebraucht, denn nicht nur für die Kinder ist es wichtig, mit Gleichaltrigen zu spielen und zu lernen, auch immer mehr Eltern sind schlicht darauf angewiesen, zwei Gehälter nach Hause zu bringen, um den Alltag finanziell zu meistern. Bundesweit aber fehlen nach Schätzungen der Arbeiterwohlfahrt (AWO) rund 100.000 Plätze. In Krippen soll die Gruppengröße auf zehn Kinder angehoben werden. Statt nun intensiv in die Ausbildung im frühkindlichen Bereich zu investieren, plant(e) Rot-Grün gar eine ErzieherInnenklasse in Bremen zu streichen und baut gleichzeitig Hortplätze ab, um den Rechtsanspruch auf Krippenplätze zu gewährleisten.

Auch in Bremen fehlen etliche Plätze. Doch laut einem Sprecher der Sozialbehörde wurde dort längst auf den Missstand reagiert und 206 zusätzliche Plätze für die unter Dreijährigen geschaffen. Und auch Tagesmütter könnten noch zusätzliche Kinder aufnehmen, heiß es dort. Doch nicht nur die AWO machte unlängst darauf aufmerksam, dass dieser Anspruch nur dann zu verwirklichen ist, wenn an der Qualität der Unterbringung gespart wird und, wohl noch schlimmer, an der Qualität der Ausbildung derjenigen, die die Kleinen betreuen. Es reicht nicht, die Gruppen zu vergrößern oder schlecht ausgebildetes und unterbezahltes Personal einzusetzen, um dem Rechtsanspruch zu genügen.

Bremer Tagesmütter gingen bereits Mitte Mai auf die Straße, um auf die desolante Situation aufmerksam zu machen, denn einfach mehr Kinder aufnehmen ist keine Lösung. Zu wenig Geld, kaum Urlaub und ihre schlechte soziale Absicherung prangerten sie an. Auch die 52-jährige Tagesmutter Elisabeth Lahusen machte auf der Veranstaltung darauf aufmerksam, dass die Arbeitsbedingungen für Tagesmütter dringend verbesserungsbedürftig sind. Sie brachte das Beispiel einer Kollegin, die von fünf Uhr morgens bis sechs Uhr abends arbeitet, was an den Arbeitszeiten der Eltern liegt. Nicht jedes Kind ist zu jeder Stunde bei ihr. Das wiederum schmälert ihren Stundenlohn, denn bezahlt wird nur die Stunde, die das Kind auch bei ihr ist.

Bei der Senatorin für Soziales sieht man das indes anders. Anja Stahlmann, als zuständige Sozialsenatorin und Vertreterin des rot-grünen Senats, verkündete in einer Presseerklärung vom 15. Mai, dass Tagesmütter heute doch deutlich besser gestellt seien als noch vor vier Jahren. Sie bekämen neben der Hälfte ihrer zu entrichtenden Sozialabgaben wie Beiträgen zur Krankenkasse, Pflege- und Rentenversicherung doch eine Kostenpauschale von rund 300 Euro pro Kind. Das bestätigen zwar die Tagesmütter, aber rechnerisch heißt das: Sie bekommen pro Kind und Stunde 1.90 Euro. Das macht bei 20 Arbeitstagen zu je acht Stunden etwas über 300 Euro pro Kind im Monat, brutto. Aber nicht jedes Kind bleibt dacht Stunden in der Obhut der Tagesmutter. Die Gruppe muss schon groß genug sein, damit sich die aufreibende Arbeit mit den Winzlingen, lohnt. Oft genug

haben die ja auch noch einen erhöhten Pflegebedarf, man denke da nur an den häufigen Windelwechsel. Angelika Menken, tätig in der Sozialpädagogischen Berufsausbildung, erklärte, dass je kleiner die Kinder sind, je besser ausgebildet sollten die ErzieherInnen oder Tagesmütter sein. Aber von einer angemessenen gesellschaftlichen Wertschätzung ihrer Arbeit wagen Tagesmütter kaum zu träumen.

Wenn Eltern ihren Nachwuchs in kleinere Gruppen geben möchten, damit diesem mehr Aufmerksamkeit zuteil wird, so werden sie tiefer in das Portemonnaie greifen und sich an rein privat geführte Krippen wenden müssen. Das aber können sich nur wenige leisten. Gute Bildung aber muss für alle garantiert werden. Deshalb taucht auch hier wieder die alte Frage auf: Wie viel ist uns Bildung wert? Um eine hohe Qualität für alle zu sichern, sollte als erster Schritt zum Beispiel das Betreuungsgeld in die Einrichtungen fließen, um dort die Qualität zu erhöhen.

Agnes Alpers wie auch die LINKEN in der Bürgerschaft fordern unter anderem Qualitäts- und Tarifstandards zu setzen, damit die Kleinen nicht nur untergebracht, sondern auch gut und ausgebildet versorgt sind. Wie genau diese Standards aussehen müssen, wird mit Eltern und Tagesmüttern gemeinsam zu erarbeiten sein.

Sabine Bomeier